

Zeitschrift: Archäologie der Schweiz : Mitteilungsblatt der Schweizerischen Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte = Archéologie suisse : bulletin de la Société suisse de préhistoire et d'archéologie = Archeologia svizzera : bollettino della Società svizzera di preist

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte

Band: 22 (1999)

Heft: 2: Kanton Solothurn

Artikel: Burgäschisee-Nord : ein Siedlungsplatz des Jung- und Spätneolithikums

Autor: Wey, Othmar

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-17837>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Burgäschisee-Nord - Ein Siedlungsplatz des Jung- und Spätneolithikums

Othmar Wey

Der Burgäschisee, im Volksmund auch Burg- oder Äschisee genannt, ist einer von mehreren kleinen Seen in der vom Rhonegletscher geformten Moränenlandschaft des Oberaargaus. Die bernisch-solothurnische Kantonsgrenze schneidet ihn in zwei ungleichgrosse Teile. An seinem Nordufer liegt beim Weiler Burgätschi, Gemeinde Aeschi, einer von vier heute bekannten jungsteinzeitlichen Siedlungsplätzen. In der archäologischen Literatur wird dieser Fundort als Burgäschisee-Nord bezeichnet¹.

Die Ausgrabungen von 1877-1945

Die Fundstelle wurde als erste entdeckt. Im Frühjahr 1877 untersuchte das Gymnasium von Burgdorf unter J. Keiser in der Umgebung der Gemeinde Seeberg angebliche Grabhügel. Während dieser Grabung wurde Keiser auf Pfahlbauüberreste in den Mooren am Burgäschisee (Seeberger Torfmoor, Fürsteiner, Chlepfimoos) aufmerksam gemacht. Bei einer Nachprüfung dieser Hinweise stiess man in der Tat in einer Wiese am Nordufer des Sees auf Tonscherben und Feuersteinartefakte (Abb. 1). Man entschloss sich, die 40x20 m grosse, unmittelbar westlich des damaligen Ausflusses gelegene Wiese nach Funden zu durchsuchen. Keiser liess mehrere parallel zum Seeufer liegende Gräben öffnen. Ihre genaue Lage ist heute unbekannt. Der damaligen Zeit entsprechend war man primär am Auffinden von Fundobjekten interessiert. So fehlen sowohl Grabungspläne, wie auch keine Befunde aufgezeichnet wurden.

1902 kamen E. Tatarinoff vom städtischen Museum Solothurn und H. Kasser vom Bernischen Historischen Museum überein, gemeinsam eine neue Grabung am Nordufer durchzuführen. Sie fand auf einem 15 m breiten, zwischen See und einem Erlenwäldchen gelegenen Uferstreifen westlich der 1877 untersuchten Wiese statt (Abb. 1 und 2). Ähnlich der Grabung von 1877 wurden rechtwinklig zum Seeufer verlaufende Gräben geöffnet, nach Funden durchsucht und mit dem Aushub des nächsten Grabens wieder gefüllt. Auch

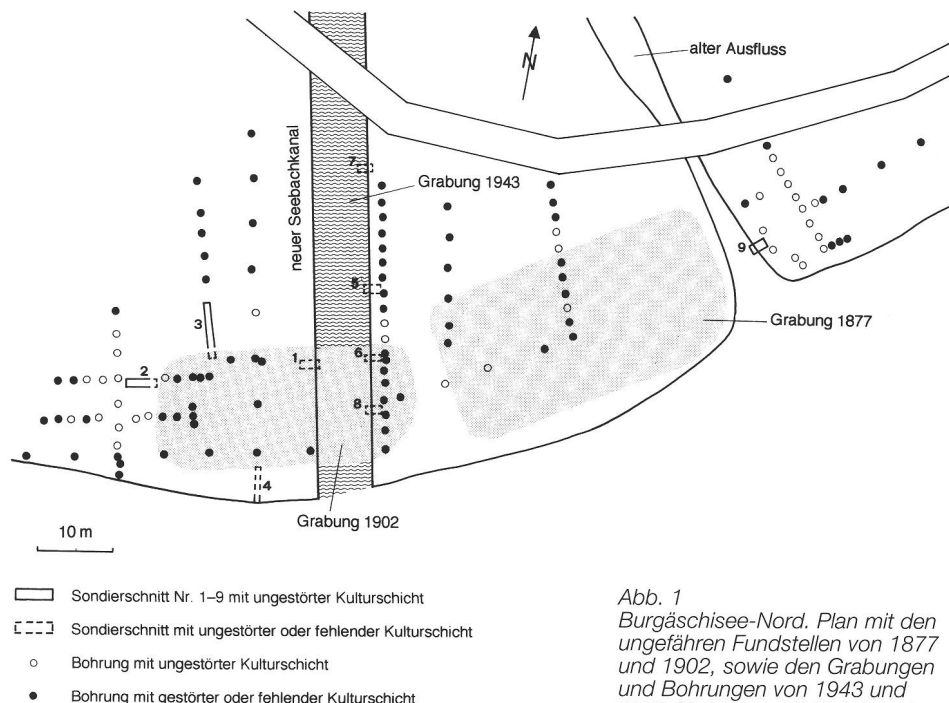


Abb. 1
Burgäschisee-Nord. Plan mit den ungefähren Fundstellen von 1877 und 1902, sowie den Grabungen und Bohrungen von 1943 und 1945 (Zeichnung V. Meierhans).
Burgäschisee-Nord. Plan avec emplacement approximatif des fouilles réalisées entre 1877 et 1902, ainsi que des fouilles et des carottages effectués en 1943 et en 1945.
Burgäschisee-Nord. Situazione topografica con la localizzazione approssimativa dei siti scoperti nel 1877 e 1902 e degli scavi e carottaggi del 1943 e 1945.

diese Grabungszone ist heute im Gelände nicht mehr genau lokalisierbar. Die Ausgräber erwähnen Knüppelböden, Reste von mit Lehm bekleidetem Astgeflecht und Böden aus festgestampftem Lehm. Das Fundgut wurde unter den zwei Museen aufgeteilt.

1943 wurde in der Folge einer grösseren Melioration der Seespiegel des Burgäschisees ein weiteres Mal abgesenkt. Dabei wurde der Seebachkanal im Bereich des Ausflusses neu angelegt und der alte Lauf zugeschüttet. Die begradigte Linienführung durchschnitten das Siedlungsgelände. Die Arbeiten konnten archäologisch nur begleitet werden.

Durch die Absenkung wurden in der östlichen und südlichen Uferzone des Burgäschisees neue Seeufersiedlungen entdeckt. Dies führte für unseren Siedlungsplatz zur ergänzenden Namensgebung »Nord«.

1945 fanden die bis heute letzten archäologischen Arbeiten am Nordufer statt. Mit Bohrungen und Sondierschnitten wurde das Terrain beidseits des alten Ausflusses nach intakten Siedlungsflächen abgesehen. Die früheren Grabarbeiten liessen

aber auf der sondierten Uferzone nur noch wenige kleine, unversehrte Siedlungsreste zurück.

Die Stratigraphie

Die spärlichen Informationen lassen keine zuverlässigen Aussagen zur Stratigraphie zu. Keiser berichtete 1877, dass unter der Humusschicht eine Torfschicht von 50-100 cm folgte. Sie ging ohne scharfe Trennung allmählich in eine Kulturschicht über. Darunter folgte »weisser Seeboden«, den wir als eine Seekreideablagerung interpretieren dürfen. Auch 1943 und 1945 wurde immer nur eine einzige, landeinwärts abnehmende Kulturschicht festgestellt. Das



Abb. 2
Momentaufnahme der Grabung
von 1902 (Foto Kantonsarchäo-
logie Solothurn).
Vue de la fouille de 1902.
Situazione di scavo del 1902.

cortaillozeitliche Fundgut und die wenigen schnurkeramischen Funde weisen aber daraufhin, dass diese Uferzone in verschiedenen Zeitabschnitten besiedelt war.

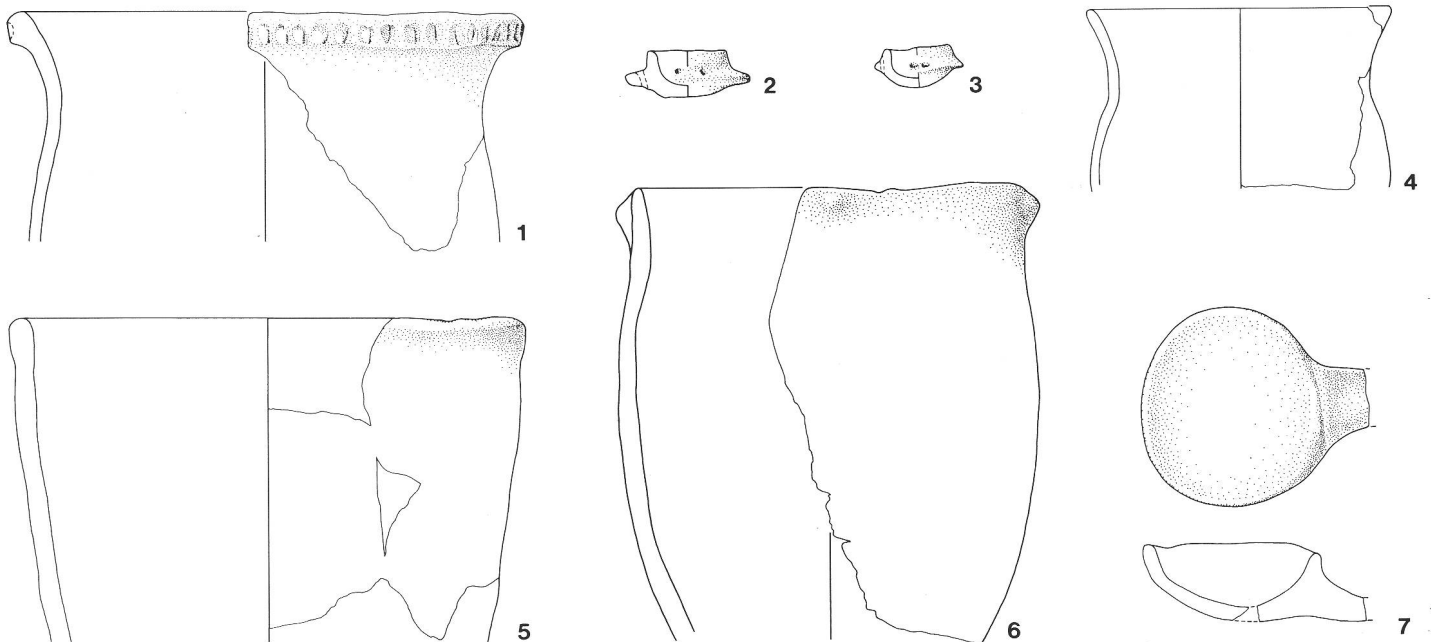
Das cortaillozeitliche Fundgut

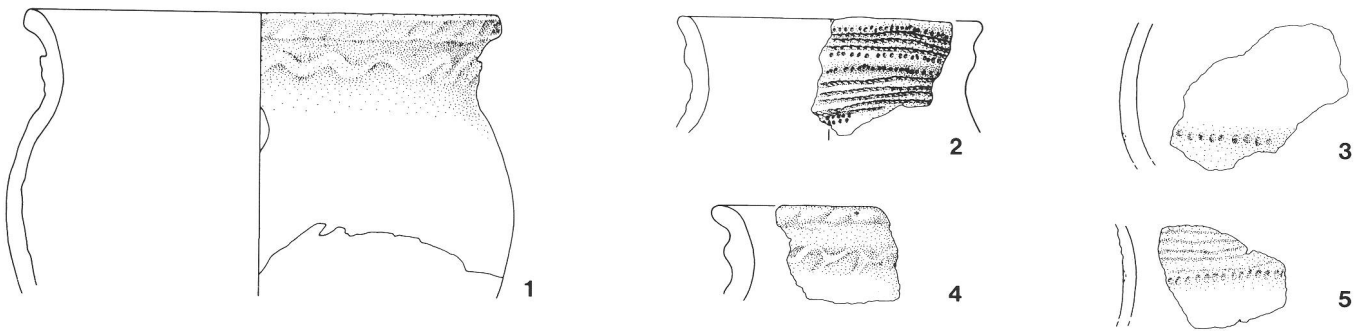
Ein grösserer Teil des zeitlich heterogenen Fundgutes gehört in eine späte Phase der Cortaillo-Kultur (um 3700-3500 v. Chr.). Damit beherbergt Burgäschisee-Nord die jüngste Cortaillo-Siedlung am Burgäschisee. Im Fundmaterial ist aber auch die klassische Phase des 39./38. Jahrhunderts v. Chr. vertreten. Da wir keine Dendrodaten besitzen und über keine geschlossenen Fundkomplexe verfügen, können wir die effektive Bauzeit der hier errichteten Dörfer nur abschätzen.

Die Keramik besteht vorwiegend aus ziemlich steil- und dickwandig geformten Töpfen (Abb. 3,5-6). Sie sind oft mit randständigen Knubben versehen. Die dünnwandigen, S-förmig geschwungenen Töpfe sind dagegen der Phase des klassischen Cortaillos zuzurechnen (Abb. 3,1.4). Gelegentlich weisen sie am Rande eine Fingertupfenreihe oder -leiste auf. Einige Schalen, wenige Knickschüsseln, Schüsseln, Krüge, Kleingefässe, Lampen und Schöpfer ergänzen das keramische Fundinventar. Alle diese Gefässe sind unverziert.

Abb. 3
Cortaillozeitliche Keramik. M. 1:4
(Zeichnung V. Meierhans).

Céramiques du Cortaillo.
Forme di vasellame della cultura di
Cortaillo.





Ösen als Aufhängevorrichtungen sind dagegen gut belegt. Die zwei Tonlampen (Abb. 3,2-3), sowie die wenigen Fragmente von Knickschüsseln und Ösengefässen sind wiederum Merkmale des klassischen Cortaillods. Als Bodenform tritt fast ausschliesslich der Flachboden auf. Kleinere Gefässe weisen gelegentlich einen Rundboden auf. Der Standboden ist selten. Das Fundmaterial aus Hirschgeweih besteht aus einigen Sprossenfassungen und Spangeräten. Letztere dienen zum Zurichten der Silexklingen, die zahlreich gefunden wurden. Ein Hirschgeweihbecher, ebenfalls ein Merkmal des klassischen Cortaillods, rundet diese Materialgruppe ab.

Unter den Geräten aus Knochen sind vor allem solche mit einer meisselförmigen Arbeitskante vorhanden. Spitzen sind deutlich seltener. Ferner gibt es Hechelzähne, die für die Flachsverarbeitung verwendet wurden.

Die Textilverarbeitung ist auch durch Webgewichte aus Ton gut belegt.

Das schnurkeramische Fundgut

Aus dem cortailloidezeitlichen Fundmaterial sind einige Objekte aus Keramik und aus Geweih auszusondern, die um einige Jahrhunderte jünger, in die Zeit der Schnurkeramik (um 2800-2400 v. Chr.) zu datieren sind (Abb. 4,1-5). Die Hälfte der schnurkeramischen Scherben stammt aus der Grabung von 1902, also aus der südwestlichsten Grabungszone. Ferner wurde ein Wandfragment aus dem (neuen?) Seebachkanal geborgen. Aus dem Fundgut von 1877 sind nur Fragmente von zwei Geweihfassungen vorhanden, die ebenfalls der schnurkeramischen Siedlungsperiode zuzurechnen sind. Für die übrigen schnurkeramischen Fundobjekte, die alle vom Sammler W. Staub aufgelesen wurden, fehlen Ortsangaben. Somit zeichnet sich vage eine schnurkeramische Siedlung im Südwestteil der Uferzone von Burgäschisee-Nord ab.

¹ Eine ausführliche Würdigung der Grabungen und die Vorlage des Fundmaterials erscheint in: O. Wey, Die Cortaillod-Kultur am Burgäschisee. Acta Bernensia. In Vorbereitung.

Burgäschisee-Nord: un site occupé au Néolithique ancien et récent

Le gisement de Burgäschisee-Nord, sur la rive nord du lac de Burgäsch, est connu par des fouilles anciennes uniquement. Le matériel découvert est hétérogène. Il présente les caractéristiques d'un Cortaillod classique et tardif. En outre, un habitat du Cordé est attesté par du matériel. C.L.-P.

Burgäschisee-Nord: un abitato del Neolitico recente e finale

Il sito di Burgäschisee-Nord, posto sulla riva settentrionale del lago di Burgäsch, è noto unicamente da scavi di vecchia data. L'inventario dei reperti è eterogeneo e comprende tipi caratteristici della cultura di Cortaillod cosiddetta «classica» e tarda. Determinati reperti sono inoltre indice di un'occupazione risalente al periodo della Ceramica cordata. R.J.

Abb. 4
Schnurkeramische Funde aus
Keramik. M. 1:4 (Zeichnung
V. Meierhans).
Céramiques du Cordé.
Reperti ceramici della cultura della
Ceramica cordata.

Othmar Wey
Archäologisches Büro
Feldweg 9
6204 Sempach